

Elite, Wichs und Ehrenwort

Verbindungswesen Viel ist es nicht, was über Studentenverbindungen an die Öffentlichkeit dringt. Aber wie sieht das Hamburger Verbindungsleben wirklich aus? Alessa Pieroth war bei der Slesvigia-Niedersachsen zu Gast und hat sich am Uni-Campus umgehört

► Fotos: Wassily Zittel

Die feine Narbe auf Robert Taubes Schläfe glänzt im Sonnenlicht. Der dünne gerötete Schmiss ist kein halbes Jahr alt. Die Verletzung war heftig. Der Spalt klaffte genau über der Temporalis, der Hauptschlagader des Kopfes. Auf dem Mobiltelefon zeigt er ein Foto davon, wie der Paukarzt, der bei einer Mensur immer vor Ort ist, die Wunde näht. Die Kleidung des 21-Jährigen ist blutdurchtränkt. Jetzt sitzt Robert, die Arme auf die Ellenbogen gestützt, im sogenannten Alt-Herren-Zimmer in der Verbindungsvilla direkt am Wandsbe-

ker Gehölz. Er trägt die Farben der „Alten Turnerschaft Slesvigia Niedersachsen Hamburg Königsberg“ im Burschenband quer über die Schulter und erzählt davon, wie er zur Studentenverbindung kam. Hätte man Robert in einem anderen Zusammenhang kennen-gelernt, man würde ihn nicht für ein Mitglied einer schlagenden Verbindung halten. Als er vor zwei-einhalb Jahren zu den Slesvigen kam, waren seine Haare kinnlang und sein Kleidungsstil geprägt von seinem Musikgeschmack Heavy Metal. Er hatte gerade ein freiwilliges soziales Jahr an einer Musikschule in seiner Heimatstadt Schwerin absolviert und sich anschließend an der Uni Ham-

burg für Nanowissenschaften eingeschrieben. Irgendwie extravagant sollte sein Studiengang sein, das war ihm wichtig.

Die Wohnungssuche in Hamburg gestaltete sich schwierig, obwohl Robert direkt nach Erhalt des Immatrikulationsbescheids anfang zu suchen. Nach dutzenden erfolglosen Vorstellungsgesprächen bei Wohngemeinschaften klangen die günstigen Angebote der Verbindungen für den damals 19-Jährigen immer verlockender. Als er die Slesvigen zum gegenseitigen „Beschnupern“ in der Kellerbar ihrer Villa besuchte, waren ihm die jungen Männer sofort sympathisch. Sie legten ihm offen ihr Wert- und Weltbild dar und sprachen mit ihm über Rituale und Pflichten, die das Verbindungsleben mit sich bringt. „Die Slesvigia-Niedersachsen hat sich auf die Fahnen geschrieben, dass sie ohne politischen Auftrag agiert und im Prinzip jeden aufnimmt, der vom Charakter her in ihr Bild passt, unabhängig von Herkunft, Religion und sexueller Orientierung. Das war mir gerade in der Anfangszeit sehr wichtig“, sagt Robert. Dass die Slesvigen auch fechten, ohne Helm und mit scharfen Klingen, fand Robert cool. „Ich habe damals in einer Metal-Band Schlagzeug gespielt und sehr viel unkonventionelles Zeug gemacht. Ich war immer auf den nächsten Kick aus.“

Nicolas Georgi posiert im „vollen Wichs“, den die Verbindungsstudenten bei hochhoffiziellen Anlässen tragen